



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Predigt am 13. März 2022 (Reminiszere)

Prediger im Ehrenamt Leo Deisenhofer

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und von Jesus Christus , unserem Herrn. Amen

1.

Wir haben den Predigttext für heute in der Lesung gehört.

Jesus kommt mit seinen Jüngern zu einem Garten, der Getsemani heißt. Gethsemani, das ist die „Olpresse“. Der Olberg ist ganz nah. Dort werden wenige Tage später die Kreuze aufgerichtet.

Zuerst lässt er die meisten Jünger zurück. Er bittet die drei, die ihm am wichtigsten sind, bei ihm zu bleiben, ihm beizustehen.

Jesus hat Angst: *Ich bin verzweifelt und voller Todesangst.*

Angst, Trauer, Vorahnungen. Die drei Jünger sollen bei ihm bleiben und mit ihm wachen. Der Psalm 42 schwingt da mit: *Tränen sind mein einziges Brot am Tag und in der Nacht. Die ganze Zeit sagt man mir „Wo ist nun dein Gott?“ (...) Mein Gott, bedrückt ist meine Seele (Ps 42,4.7a)* Und immer wieder heißt es in diesen Psalm, dass es Gott am Ende gut machen wird: *Was bist du so bedrückt, meine Seele ? Warum bist du so aufgewühlt? Halte doch Ausschau nach Gott, denn bald ich werde ihm wieder danken. Wenn ich nur sein Angesicht schaue, dann ist mir schon geholfen.*

Klage und Hoffnung dicht beieinander.

Jesus geht ein paar Schritte beiseite, um zu beten. *Mein Vater, wenn es möglich ist, dann erspare es mir, diesen Becher auszutrinken.* Jesus ist aufgewühlt. Er geht zurück. Und die drei, die ihm doch beistehen sollten, die schlafen. Drei Mal wiederholt sich das.

Könnt ihr nicht mal eine Stunde mit mir wach bleiben? sagt er: – Er redet den Petrus an. Der hat doch kürzlich erst noch groß ausgesprochen: *Und wenn ich mit dir sterben muss, ich werde niemals abstreiten, dass ich dich kenne. (Mt 26,35)*

Und jetzt reicht es nicht mal dafür, diese eine Stunde mit mir wach zu bleiben? Bleibt wach und betet, damit ihr die kommende Prüfung besteht. Hier klingt das Unservater an, „und führe uns nicht in Versuchung“. Das ist kein Schlaf der Gerechten, sondern ein Schlaf des Nicht-Wissen-Wollens, des Nicht-Hinsehen-Wollens. Das ist ein Schlaf, der der Versuchung erliegt: Was ich nicht sehe, wird schon nicht passieren.

Beim zweiten Mal lässt er die drei einfach schlafen. Er resigniert. Jetzt, wo er dringend je-

manden braucht ist keiner da. Und er betet: *Mein Vater, wenn es nicht anders möglich ist, dann trinke ich diesen Becher. Es soll so geschehen, wie du willst.*

Auch hier wieder das Unservater. „Mein Vater“, und „Dein Wille geschehe.“

2.

Diese Geschichte kennt vermutlich jeder.

Was sagt sie uns? Heute?

Den einen Satz, den Jesus den drei Jüngern sagt, wenigstens den sollten wir auch heute mitnehmen:

Bleibt wach und betet, damit ihr die kommende Prüfung besteht.

Wir können diesen Predigttext heute nicht hören, ohne an den Krieg in der Ukraine zu denken. An die Zeit in der gehofft wurde, dass es schon irgendwie gut ausgehen würde. In der gehofft wurde, dass dieser Kelch an den Ukrainern vorüber gehen werde. Wir können diesen Predigttext heute nicht hören, ohne an die Menschen zu denken, die jetzt von Hunger, Not und Tod bedroht sind.

Dieser Krieg ist nicht fern von uns.

Der Krieg betrifft Familien, die hier leben und die in der Ukraine Verwandte haben.

Der Krieg betrifft den Arbeitgeber, bei dem in der Werkshalle eine russischstämmige Arbeiterin bei Kriegsausbruch gerufen hat „Tod den Ukrainern!“

Der Krieg betrifft den Chef in einem Hotel, in dem es Streit innerhalb des Personals gibt. Da sind Leute aus Syrien und Afghanistan, endlich untergekommen, endlich angekommen. Zufrieden diese Jobs zu haben. Und auf einmal haben sie Angst um eben diese Stellen, weil ihre ukrainischen Kolleginnen nun ganz unbürokratisch hier arbeiten können.

Der Krieg betrifft uns, die wir versuchen, das Richtige zu tun.

Bleibt wach und betet

3.

Am Aschermittwochabend sind wir auf dem Marktplatz in Kulmbach in der Kälte gestanden. Eine Frau hatte dazu aufgerufen. „Ein mulmiges Gefühl“ habe sie an Weiberfassenacht gehabt, wo sie doch eigentlich endlich mal wieder ausgelassen Blödsinn machen wollte, das hat sie zu Anfang am Mikrofon gesagt. Nach ihr waren die Vertreter der örtlichen Politik zu hören. Alle keine großen Redner. Hilflosigkeit wurde in all zu viele und allzu große Worte gekleidet. „Stolz“ seinen sie auf uns, weil wir hier stehen, haben die Politiker gesagt. Als schließlich das Mikrofon für alle freigegeben wurde, hat eine ukrainische Sprachlehrerin, die schon lange hier lebt, von ihrer Angst um ihre Eltern und um ihre Geschwister erzählt. Über das Smartphone hält sie Kontakt. Irgendwann konnte sie nicht mehr weitersprechen, weil sie weinen musste. „Gänsehautgefühl“ stand in der Lokalzeitung. Wenn im Sommer im Festzelt wieder „Sierra Madre“ gespielt wird, wenn die Bierseligen mit ihren Feuerzeugen auf den Bänken stehen, dann schreiben sie das auch: „Gänsehautstimmung“.

Es wird viel über diesen Krieg gesprochen in diesen Tagen. Überall wo man hinkommt.

Leute brechen in Tränen aus. Und wenn ich vorsichtig nachfrage, was sie denn so sehr mit der Ukraine verbinde, dann wird meist nicht von persönlichen Kontakten, Freundschaften, Angehörigen berichtet, nur dass der Krieg mit einem Mal so nah gerückt ist.

Es ist gut, die paar Ukrainer in unserer Kleinstadt nicht allein Woche für Woche auf unserem Marktplatz stehen zu lassen. Jeden Abend packen sie in einer Halle Spenden zusammen die dann an die polnische Ostgrenze gebracht werden. Wohnraum für die ersten Ge-

flüchteten, die eintreffen, wird organisiert. Es passiert viel Improvisiertes. Es ist gut, bei all dem mitzuhelfen.

Aber diese Stimmungen, die so schnell wechseln, die machen mir Angst.

Als 89 die Grenze aufging, dann hat es nicht lang gedauert, dann wurde aus dem „40 Jahre! Wahnsinn!“ schnell „Ich kann das Gejammer von denen da drüben nicht mehr hören.“

Im September 2015 Jahren haben die Helfer geklatscht als die Züge mit den Flüchtlingen aus Budapest im Münchner Hauptbahnhof eingefahren sind. Kinder bekamen Schokolade und Teddybären. Nach Silvester war die Stimmung eine andere.

Am Anfang der Karwoche riefen sie „Hosianna“. Dann hat sich die Stimmung gedreht. Nur ein paar Tage später. Dann riefen sie „Kreuzige ihn“.

Bleibt wach und betet sonst werdet ihr das, was jetzt auf euch zukommt nicht bestehen.

Es ist gut, sich berühren zu lassen. Auch von Bildern aus dem Fernsehen.

Aber Sentimentalität ist etwas anderes. In einem solchen Gefühlsüberschwang sehe ich nicht mehr den anderen und was er wirklich braucht. Stattdessen zerfließe ich in meinen Vorstellungen von dem anderen.

Wer wirklich helfen will muss nüchtern sein und wach.

Bleibt wach und betet

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unseren Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe.

Amen